

Das Lager von Chalons im Jahre 1864 und die daselbst ausgeführten Manöver nach den Instruktionen des Marschalls Mac-Mahon

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **11=31 (1865)**

Heft 19

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93697>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Das Lager von Chalons im Jahre 1864
und die daselbst ausgeführten Manöver nach den
Instruktionen des Marschalls Mac-Mahon.**

(Aus dem Spectateur militaire.)

(Fortsetzung.)

Folgen nun drei besondere Instruktionen, die, nachdem jeder Waffe ihr Platz angewiesen worden, die Verwendung derselben während dem Gefecht angeben; sie heißen:

- 1) Verwendung der Kavallerie.
- 2) Dispositionen, Vorkehrungen gegen die Kavallerie.
- 3) Verwendung der Artillerie auf dem Schlachtfelde.

I.

Verwendung der Kavallerie.

Bei dieser Instruktion, wie bei jener, die auf die Infanterie Bezug hat, sowie überhaupt bei allen, die auf im Lager von Chalons auszuführende Uebungen Bezug hatten, hatte man sich enthalten bestimmte Regeln aufzustellen. Die Anordnungen, mit welchen man die Kavallerie in Kampf führen kann, ändern natürlicher Weise nach den Umständen. Nichtsdestoweniger ist es von großer Wichtigkeit die verschiedenen Arten zu studiren, in welchen die Kavallerie gefochten hat, die Vortheile und Uebelstände einer jeden zu untersuchen und die Urtheile der erfahrensten Generale über jede kennen zu lernen.

Unter den allgemeinen Grundregeln, die für die Kampfarm der Kavallerie Geltung haben, giebt es solche, die allgemein angenommen sind, andere die Anlaß zur Diskussion gegeben haben. Wir werden alle diese verschiedenen Regeln durchgehen und einige Gefechte angeben, bei welchen sie angewandt worden sind.

Aufstellung der Kavallerie.

Zu jeder Zeit ist angenommen worden, daß die Kavallerie, wo möglich bis zum Augenblick, wo ihre Thätigkeit beginnt, gedeckt vom feindlichen Feuer soll aufgestellt werden.

Die Instruktion bestätigt diesen Grundsatz und fügt bei, daß sich die Kavallerie den im Kampfe befindlichen Truppen nahe genug befinden soll, um von den günstigen Verhältnissen, die sich zeigen können, Nutzen zu ziehen.

Die Formation, welche die Kavallerie anzunehmen hat, so lange sie außerhalb dem Bereiche des feindlichen Feuers sich befindet, wird durch das Terrain bestimmt. In diesem Falle weist die Aufstellung in geschlossener Kolonne, sogar bei beträchtlicher Tiefe, keine Nachtheile auf, sie gestattet der Kavallerie wenig Raum einzunehmen und rasch in Ordnung sich auf denjenigen Punkt zu begeben, auf welchem sie zur Thätigkeit gelangen soll.

Die Instruktion bemerkt jedoch sehr richtig, daß sich diese Kolonnen nothwendiger Weise entfalten

müssen, sobald sie in Bereich ihrer Wirkung gelangen, um der Artillerie nicht allzugroße Massen darzubieten; es wird daher zweckmäßig sein schon bei Zeiten, wenn es die Umstände und das Terrain erlauben, eine deployirte Aufstellung zu nehmen, sei es regimentsweise in Masse oder regimentsweise in Linie. Auf diese Art hat man sich für den Augenblick der Thätigkeit die ganze Zeit, die zum Entfallen nothwendig ist, erspart.

Das Reglement für den Felddienst sagt über die Aufstellung der Kavallerie, das vorhin Gesagte bestätigend, Folgendes:

„Die Kavallerie soll, wenn das Terrain ihre Verwendung gestattet, an den Flügeln und im Centrum staffelartig aufgestellt sein, denn ihre Bestimmung ist zu demonstrieren und anzugreifen, sie muß sich daher in der Nähe desjenigen Punktes befinden, welchen sie bedrohen oder angreifen soll.“

Die Instruktion führt die Dispositionen der französischen Kavallerie bei Waterloo als Beispiel an.

Drei Regimenter in drei Linien aufgestellt, wegen der Nähe des Feindes, flankirten den rechten Flügel des ersten Treffens (Erton'sche und Reille'sche Korps).

Die Kürassiere von Milhaud und Kellermann stellten sich in zwei Treffen deployirt, zweihundert Schritt rückwärts des ersten Infanterietreffens auf.

Auf zweihundert Schritte rückwärts der Kürassiere waren zwei Divisionen der Gardekavallerie aufgestellt, ebenfalls jede in zwei Treffen deployirt. Endlich rechts vom Lobau'schen Korps (Reserve) stunden zwei Divisionen leichte Kavallerie, die in geschlossener Kolonne sich befanden.

In den Kämpfen von Kavallerie gegen Kavallerie bedient man sich gewöhnlich der Linienformation; die zweite Linie der ersten unmittelbar oder in Eschelon folgend.

Die Instruktion stützt sich auf die Meinung des General Barmery, der zwei Linien und eine Reserve empfiehlt. Nach diesem preussischen General soll die zweite Linie die erste überflügeln, um den Feind umfassen zu können; die Reserve soll beide Treffen überflügeln und gefaßt sein, den günstigen Augenblick zu ergreifen, um den Feind, der schräg auf unsere Schlachtordnung angreifen sollte, in der Flanke nehmen zu können.

Das Beispiel des General Grouchy bei Friedland bestätigt vollständig die Zweckmäßigkeit dieser Dispositionen und Vortheile, welche die Formation in Eschelon darbietet.

Bei Heinrichsdorf hatte General Grouchy nur ungefähr 7000 Pferde gegen 12000, über welche die Russen zu verfügen hatten.

Er benützte den Vortheil, den ihm die günstigen Stützpunkte seiner Flügel, links das Dorf Heinrichsdorf von einigen Bataillonen besetzt, rechts das Korps des General Mortier, darboten, und lockte mehrmals die russische Kavallerie in diesen Zwischenraum, die er dann jedesmal in Front und Flanken angriff und mit großen Verlusten warf.

Fomini sagt, daß die schachbrettartig oder in Staffeln aufgestellten Kavallerielinien, den ununterbrochenen vorzuziehen seien, da jene den Durchgang der

Truppen des ersten Treffens nach abgeschlagenem Angriff besser gestatten als letztere.

Diese Bemerkung ist richtig für die Truppen des zweiten Treffens, für das erste Treffen ist sie nicht immer ohne Gefahr, denn bei größern als durch das Reglement vorgeschriebenen Zwischenräumen kann der Feind leicht die erste Linie durchreiten und sie im Rücken und Flanken fassen.

Die Instruktion glaubt daher, daß wenn ein Kavallerie-General seine Linien hinter einander aufstellen zu müssen glaubt, er sie immer auf eine solche Entfernung halten soll, daß das geworfene erste Treffen das zweite nicht mitreißen kann.

In keinem Fall darf eine Kavallerie vor einem schwierig zu passirenden Terrainhinderniß aufgestellt werden.

Als Beispiel der Gefahr, die in einer solchen Aufstellung liegt, kann man die Niederlage der österreichischen Kavallerie in der Schlacht bei Sohr 1745 angeben. Fünfzig österreichische Schwadronen waren in drei Linien vor einer Schlucht aufgestellt und wurden kopfüber von der preussischen Kavallerie in diesem Ravin geworfen, ohne die Möglichkeit sich sammeln zu können.

Die Instruktion hebt besonders die Vortheile der Reserven beim Gefecht von Kavallerie gegen Kavallerie hervor. Besonders, wenn man, um nicht überflügelt zu werden, seine sämtlichen Truppen in einer Linie aufstellen muß, ist es absolut nothwendig, einige Schwadronen für alle Wechselfälle des Kampfes zur Verfügung zu behalten.

„Somini sagt, daß zwei Regeln für den Kampf von Kavallerie gegen Kavallerie allgemein angenommen sind; daß die erste Linie, früher oder später, geworfen und gezwungen sein wird, sich hinter der zweiten zu sammeln; zweitens, daß bei gleicher Lückigkeit demjenigen der Sieg bleiben wird, der die letzten Schwadronen noch in Reserve hat und sie in gutem Augenblick auf die Flanken der feindlichen Linien zu werfen versteht.“

Das Reglement für den Felddienst bestätigt diese aufgestellten Grundsätze, indem es angiebt, daß die Kavallerie, um sich gegen eine Niederlage zu schützen und sich die Verfolgung zu sichern, niemals sämtliche Schwadronen verwenden, sondern einen Drittheil in Kolonne oder Escalonen hinter einem Flügel halten soll; daß diese Disposition sogar einem zweiten Treffen, selbst mit Abstand, vorzuziehen sei.

Als Beispiele für die Nützlichkeit von Reserven führt die Instruktion an:

1) Das Gefecht bei Sondershausen im Jahr 1758. Die preussischen Kürassiere chargiren die französischen und werfen sie; drei Schwadronen französische Dragoner befanden sich rückwärts links, greifen die Preußen in der Flanke an und werfen sie ihrerseits. Eine in Reserve gebliebene preussische Schwadron greift die Dragoner an, fällt in ihre Flanken und überreitet sie.

2) Im Gefecht von Blindheim im Jahr 1800 hatten die Franzosen nur vier Regimenter der zahlreichen Kavallerie des General Krays entgegen zu stellen; sie entwickelten drei in einer Linie und hiel-

ten das vierte in Reserve zurück. Die erste Linie ist durch die Oestreicher durchbrochen, aber das in Reserve stehende Regiment, hinter dem zwei der geworfenen sich wieder gesammelt hatten, chargirt und wirft seinerseits den Gegner. Bei einem zweiten Versuche der Oestreicher waren die Franzosen wieder zum Weichen gezwungen, allein das vierte Regiment, das sich nach beendigtem ersten Angriff weiter rückwärts wieder gesammelt hatte, nimmt den Feind in der Flanke, wirft ihn zum zweiten Mal und zwingt ihn zur Rückkehr in seine ursprüngliche Stellung.

Man kann aus den angeführten Beispielen leicht den Vorzug, den Angriffe in die Flanke darbieten, heraussehen. Man kann sogar sagen, daß dieselben die einzige Angriffsmethode sind, durch welche man im Gefecht von Kavallerie gegen Kavallerie schnelle und entscheidende Erfolge erlangen kann.

Der General Barmery sagt in dieser Hinsicht, daß nachdem für die Sicherheit der eigenen Flanken gesorgt ist, das nächste Trachten eines Kavalleriegenerals sein soll, die Flanke des Gegners anzugreifen. Die Bewegungen, die zu diesem Zwecke führen, sollen mit der größten Schnelligkeit, ehe die Absicht dem Feinde klar wird und er Gegenmaßregeln nehmen kann, ausgeführt werden.

Barmery deutet ein einfaches Manöver an; es besteht darin, Schwadronen in Kolonne hinter den Flügeln des ersten Treffens zu halten. Wenn die Linie sich in Marsch setzt und ehe der Galopp angeschlagen wird, deboittiren diese Schwadronen rasch, indem sie auswärts obliquiren und sich dann mit Peloton rechts oder links wieder in Linie setzen, um den Feind in Flanke und Rücken zu chargiren.

Das Gefecht von Mery 1814 bietet ein Beispiel dar, welchen Nutzen man aus dieser Formation von Kolonnen hinter den Flügeln der Linie ziehen kann. Eine französische Division von sechszehn Schwadronen stand einer gleichen Anzahl württembergischer Kavallerie gegenüber; beide Generale wandten abwechselungsweise mit gleichem Erfolg das oben angegebene Manöver an.

Als Grundsatz kann man aufstellen, daß eine durch eine andere, selbst schwächere, in der Flanke angegriffene Kavallerieabtheilung meistens den Kürzern ziehen wird.

Die Schlachten von Jena und la Rothiere bestätigen diese Behauptung. Bei Jena warf sich ein einziges Regiment leichter Kavallerie, indem es durch ein kleines Gehölz seine Bewegung decken konnte, dreißig Schwadronen Kürassiere und Dragoner in die Flanke und überritt sie.

Bei la Rothiere bemächtigten sich sechstausend preussische Reiter, auf zwei Linien formirt, einer Batterie, die vor einer Dragoner-Division stand und warfen diese Division. General Piré greift die Preußen in der Flanke an und schlägt sie zurück trotz seiner unverhältnißmäßig geringen Truppenzahl.

Die in Front und Flanke gemeinsam ausgeführten Angriffe bieten die größte Wahrscheinlichkeit des Gelingens dar und man kann sich diese Chancen verschaffen, indem man immer einige Schwadronen

in die feindlichen Flanken dirigirt, währenddem das Hauptkorps seinen Frontalangriff ausführt.

Zum Beweis dieser Behauptung führt die Instruktion die Schlachten von Prag und Leuthen an. Bei der erstern versuchte General Schoneich vergebens durch Frontalangriffe die österreichische Kavallerie zum Weichen zu bringen, aber eine einzige durch Darnery mit fünf Schwadronen Husaren in die Flanke gerichtete Attaque genügte, um einen folgenden Versuch gelingen zu machen und die österreichische Kavallerie zu werfen, die dann die Infanterie mit sich fortzog.

Bei Leuthen hatte der preußische General Driesen nur dreiunddreißig Schwadronen gegen fünfzig österreichische; er entsendet zehn in die Flanke, greift mit dreiundzwanzig in Front an und ein vollständiger Sieg krönt dieses Manöver.

Bei Göttingen konnte auch nur durch ein glückliches Zusammengreifen von Front- und Flankenangriffen die Bewegung des Erzherzogs Karl zum Durchbrechen des französischen Zentrums aufgehalten werden.

Der Erzherzog führte den Angriff auf das französische Zentrum mit zweiundzwanzig Bataillonen und siebenzig Schwadronen aus; Bessieres verfügte zum Ausfüllen der Lücke zwischen den Ortschaften Göttingen und Aspern nur über sechszehn Schwadronen Kürassiere unter General Espagne und vier Regimenter leichter Kavallerie unter General Lasalle.

Die österreichische Infanterie wird durch die wiederholten Attacken der Kürassiere unter Bessieres, von Flankenangriffen durch Lasalle ausgeführt, unterstützt, angehalten; es genügte eines einzigen, des 16. Jägerregiments, um durch einen energischen, in die Flanke der österreichischen Kavallerie ausgeführten Angriffes, um diese ganze Masse in Unordnung zu bringen.

In der letzten Periode der gleichen Schlacht führten die Generale Mansouty und Marulaz das gleiche Manöver mit ähnlichem Erfolge aus und verhinderten das Durchbrechen der französischen Schlachtlinie.

Es liegt immer eine große Gefahr in der Ausföhrung von Flankenmanövern im Bereich von feindlicher Kavallerie. In der Schlacht bei Molwitz 1741 wollten zehn preußische Schwadronen nach rechts hin Raum gewinnen, machten „Mit Schwadron rechts“ und boten einer österreichischen Kavalleriekolonnie die Flanke dar; diese ergreifen die schöne Gelegenheit, greifen sogleich an und werfen die Preußen, ohne Widerstand zu finden.

Die Instruktion zitiert noch als Beispiel das Gefecht von Chotusitz 1742. Friedrich der Große benützte den Augenblick, in dem die österreichische Kavallerie eine Flankenbewegung ausführte, um in die Schlachtlinie einzurücken, um sie anzugreifen und schlägt sie vollständig.

Es ist nun leicht zu folgern, daß bei den großen Vortheilen, die diese Flankenangriffe darbieten, es von der größten Wichtigkeit ist, so zu manövriren um mit solchen den Feind anzugreifen; es kommt daher oft vor, daß sich Kavallerieabtheilungen gegenüber stehen, sich beobachtend, jede ihren Vortheil

ausspähend, besonders wenn es darauf ankommt das Terrain zu behaupten oder auszuwählen.

In einem ähnlichen Falle empfiehlt General von Brack ein Manöver, das er immer mit Erfolg habe ausführen gesehen; es besteht darin, rasch eine der Flügelschwadronen in Kolonne zu setzen und sie im Trabe senkrecht gegen einen feindlichen Flügel vorreiten zu lassen mit dem Befehl diesen zu überflügeln, durch eine rasche Bewegung mit Peloton rechts oder links in Linie zu setzen und scharf anzugreifen. Selten wird der Feind sich nicht verleiten lassen dieser einzelnen entgegen zu reiten; in diesem Falle wird man mit den bleibenden Schwadronen angreifen, sobald er die Flanke darbietet und der Erfolg wird selten zweifelhaft sein.

(Fortsetzung folgt.)

Kantonal- und Personal-Nachrichten.

Kanton Bern.

Beförderungen.

Zu Kommandanten des Auszugs:

Herr Indermühle, Friedrich Bernhard, von Amsoldingen, in Zimmerwald.

„ Renaud, Albert, von Neuenstadt, in Bern.

Zu Majoren des Auszugs:

„ Luder, Samuel, von Büren zum Hof, in Frauenbrunnen.

„ Buchmüller, Friedrich, von und in Lozwyli.

Zu Majoren der Reserve:

„ Engel, Abraham, von und in Zwann.

„ Schneider, Gottlieb, von und in Frutigen.

Bei den Scharfschützen:

„ Lehmann, Karl, von und in Langnau, zum Oberleutenant.

„ Güder, Friedrich, von und in Bern, zum I. Unterleutenant.

„ Sommer, Gottlieb, von Sumiswald, in Bern, zum I. Unterleutenant.

Im Bataillon Nr. 36:

„ Hemmann, Adolf, von und in Bern, zum Hauptmann.

„ Walther, Niklaus, von Wohlten, in Oberlindach, zum Oberleutenant.

„ Rys, Gustav, von Brugg, in Bern, zum I. Unterleutenant.

Im Bataillon Nr. 96:

„ Willem, Pierre Antoine, von Courtedour, in Bruntrut, zum I. Unterleutenant.

Brevetierungen.

Zu II. Unterleutenants der Reserve:

Herr Halbeisen, Joseph, von und in Laufen.

„ Girod, Henry Louis, von und in Pontenet.

„ Sauvain, Joseph Guillaume, von und in Courrendlin.